

Das Grauen offenbarte sich nach einigen Sitzungen, erzählt Tamo Stern. Ein 18-Jähriger schilderte dem Anti-Gewalt-Trainer, seine Eltern hätten ihn als Kind mit Senf eingerieben. Bis die Haut verbrannte. Der junge Mann galt selbst als gewalttätig und hatte andere verletzt. „Das war erschütternd, was nach und nach herauskam. Ich habe mich gefragt, ob es bei ihm überhaupt möglich sein wird, die Kreise der Gewalt zu durchbrechen, ob ich ihn sinnvoll unterstützen kann“, sagt Stern.

Der junge Mann besuchte das Anti-Gewalt-Training im Institut für genderreflektierte Gewaltprävention (Ifgg) in Wedding und hat laut Stern heute keine Probleme mehr. Stern hörte zu und lobte, wenn eine Woche ohne Ausbrüche blieb. „Er hat Wertschätzung wie ein Schwamm aufgesogen“, erinnert sich Stern. „Das letzte Treffen war im vergangenen Sommer. Da hat er mir erzählt, dass er seinen Schulabschluss nachmacht“, sagt Stern.

Die Zahl der Anfragen von Jugendgerichten, Schulen und Familien nach Anti-Gewalt-Trainings für auffällige Jugendliche übersteige das Angebot, berichtet Stern. Seiner Wahrnehmung nach sinkt das Alter der Kursteilnehmer.

Die gestiegene Bereitschaft, zuzuschlagen oder zuzustechen, zeigt sich in den im April veröffentlichten Zahlen des Bundeskriminalamts (BKA). 13.755 Kinder unter 14 Jahren galten im vergangenen Jahr laut Kriminalstatistik als verdächtig, ein Gewaltdelikt begangen zu haben. Im Vergleich zum Vorjahr ergibt sich eine Steigerung um über elf Prozent. 2024 gab es 31.383 Tatverdächtige im Alter zwischen 14 und 18. In dieser Gruppe betrug der Zuwachs knapp vier Prozent.

Corona ist nicht die einzige Erklärung

Damit liegen die Zahlen bei Gewaltdelikten von Kindern und Jugendlichen nach einer langen Phase des Rückgangs wieder auf dem Stand von 2011. Angesichts der demografischen Entwicklung ist das verblüffend. Denn der Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung stagniert. Einen steten Rückgang gab es von den 90ern bis zur Zuwanderungswelle 2015. Es folgte durch Migration ein leichter Anstieg. 2023 lebten in Deutschland laut Angaben des Statistischen Bundesamts knapp 16 Millionen Unterzwanzigjährige.

Ermittler fassen die Delikte Mord, Totschlag, Raub oder schwere Körperverletzung unter dem Begriff Gewaltkriminalität zusammen. Blaue Flecken nach einer Schuberei auf dem Schulhof gehören nicht dazu. Sie gelten als einfache Körperverletzungen.

Zahlen des Bundeskriminalamts belegen bei einfachen Körperverletzungen wie Tritten oder Schlägen einen bemerkenswerten Sprung von 2019 zu 2023. Bei den Untervierzehnjährigen stieg die Anzahl der Tatverdächtigen um 36 Prozent. Bei Jugendlichen über 14 Jahren lag der Zuwachs bei knapp acht Prozent. Berlin ist besonders betroffen vom Anstieg der Jugendgewalt. Die Polizei verzeichnete 2023 mindestens fünf Einsätze am Tag an Berliner Schulen.

Vielen liegt bei der Diagnose das Wort „Corona“ auf der Zunge. Die Zweifel mehrten sich aber, ob die Zunahme in den Jahren nach der Pandemie allein mit den seelischen Entbehrungen durch Schulschließungen zu erklären sind.

Der Präsident des Bundeskriminalamts Holger Münch schließt Aufholeffekte nach Corona als einzige Erklärung für die Zunahme der Gewalt unter Kindern und Jugendlichen aus. Woher also kommt die Verrohung? In der Polizeilichen Kriminalstatistik sind nicht nur die Zahlen bei Minderjährigen im vergangenen Jahr gestiegen. Bei nicht deutschen Tatverdächtigen gab es einen Zuwachs bei der Gewaltkriminalität von 7,5 Prozent, ausländerrechtliche Verstöße ausgeklammert.

Spekuliert wird in der Debatte um Gewaltkriminalität von Kindern und Jugendlichen über einen Zusammenhang mit der Zuwanderung. In Berlin galt das besonders nach den Ausschreitungen zum Jahreswechsel 2022 auf 2023. Damals randalierten Jugendliche vor allem im von Migranten geprägten Neukölln.

Wie viele schwerer Gewalttaten verdächtige Kinder und Jugendliche keinen deutschen Pass oder einen Migrationshintergrund haben, geht aus der Kriminalstatistik nicht hervor. Der Bericht der Polizei nennt psychische Belastungen durch Lebenssituation und Gewalterfahrungen im Herkunftsland als Risikofaktoren für Straffälligkeit bei Schutzsuchenden.

Aber auch Gewalt in den Familien kann seelische Wunden hinterlassen. Schätzungen zufolge erhält jedes vierte Kind in Deutschland von den Eltern Schläge, obwohl das seit 2001 verboten ist. Die Realität in deutschen Familien hinkt dem gesellschaftli-



An Berliner Schulen kam es laut Polizei im vorletzten Jahr an jedem Tag zu fünf Gewaltdelikten.

chaft. Meta-Chef Mark Zuckerberg forderte zu Beginn des Jahres etwa mehr „maskuline Energie“ in Unternehmen.

Trump, Putin, Xi Jinping und andere Staatenlenker lassen in Gesten und Taten keinen Zweifel an ihrer Dominanz. „Politiker wie Trump oder Putin erscheinen stark und durchsetzungsfähig. Sie wirken auf Menschen mit Ohnmachtsgefühlen oder bei egozentrischen Menschen als positives Vorbild“, erklärt Seifried. Und in den Tiefen des Netzes werben Influencer wie der britisch-amerikanische Ex-Kickboxer Andrew Tate für Rücksichtslosigkeit und die Erniedrigung von Frauen als Zeichen wahrer Männlichkeit. Die Macht der Algorithmen brennt solche Botschaften in die Hirne junger Menschen.

Manchmal braucht es Fiktion, um der Realität den Spiegel vorzuhalten. Die auf dem Online-Streamingdienst Netflix im März veröffentlichte britische Serie „Adolescence“ brach weltweit Zuschauer-Rekorde. In Großbritannien regte sie eine Parlamentsdebatte über Jugendgewalt und Männlichkeitsbilder an. Der britische Premierminister Keir Starmer kündigte an, die Netflix-Serie werde an allen britischen Sekundarschulen gezeigt.

Die Serie hat in Deutschland nicht vergleichbar Wellen geschlagen. Was in den Kinderzimmern auf den Rechnern läuft und welche Inhalte aus dem Internet Kinder und Jugendliche beeinflussen, beunruhigt aber auch Eltern in Deutschland.

Der 13-jährige Jamie wird in „Adolescence“ von seiner Mitschülerin Katie auf sozialen Medien sexuell herabgewürdigt. Er besorgt sich von einem Freund ein Messer und ersticht Katie. Es stellt sich heraus, dass Jamie sich im Internet mit der sogenannten Incel-Bewegung befasst hat. Zu ihr gehören Männer, die sich von Frauen abgelehnt fühlen.

Unterschätztes Problem

Die Abkürzung „Incel“ steht auf Deutsch übersetzt für „unfreiwilliges Zölibat“. Die Incels wollen Frauen bei der Partnersuche die Wahlfreiheit nehmen, um allen Männern sexuelle Beziehungen zu ermöglichen. Katie outet Jamie mit einem Emoji als Incel und damit als Jungen, der zu unattraktiv ist, um sexuelle Erfahrungen mit Mädchen zu sammeln. Er rächt sich brutal für ihren Angriff auf seine Männlichkeit.

Die Incel-Bewegung wird in Deutschland bisher eher als in den USA verbreitetes Phänomen wahrgenommen. Die Bundesregierung erklärte 2022 auf eine parlamentarische Anfrage der Linken, in Deutschland lasse sich von der Ideologie bisher keine relevante Gefährdung ableiten. Anti-Gewalt-Trainer Tamo Stern schildert, dass Andrew Tate mit seinen Videos auch in Deutschland Reichweite erziele.

Viral geht derzeit auch der russische Song „Sigma Boy“ auf TikTok. Er handelt von einem unabhängigen Jungen, der sich um Schwärmerien von Mädchen nicht schert. Das klingt harmlos. Die erwachsene Variante, die das Bedürfnis nach äußerer Bestätigung ignorierenden „Sigma Males“ gelten aber neben dem nach der Chef-Rolle strebenden Alphamann als ein Idealbild der Incel-Bewegung.

Doch warum sind Fragmente der Incel-Bewegung auf den bei jungen Menschen beliebten sozialen Medien so erfolgreich? Der Psychologe Klaus Seifried sieht eine Sehnsucht nach Stärke als Reaktion auf die Bedrohungen der Zeit. Bilder von den Kriegen in der Ukraine, in Gaza oder im Sudan seien allgegenwärtig, erklärt Psychologe Klaus Seifried. Die Weltlage gilt als angespannt wie seit Jahrzehnten nicht mehr und Deutschland sieht sich militärisch herausgefordert.

Das fördere Zukunftsängste bei jungen Menschen. „Andererseits wird darüber gesprochen, dass wir stark und kriegstüchtig sein müssen“, sagt Seifried. Für den von der jungen Generation erwarteten Beitrag zur Landesverteidigung scheint eine Dosis Gewaltbereitschaft, wenn auch gegen einen militärischen Gegner gesellschaftlich erwünscht zu sein. Gleichzeitig gelten in Schule und Gesellschaft immer noch die friedliche Konfliktlösung und eine Angleichung der Geschlechterrollen als Leitbilder. Die Widersprüche erzeugen gerade bei Jungen Stress, warnen Kinderpsychologen.

Tamo Stern versucht im Anti-Gewalt-Training, die Wut junger Menschen im Körper zu lokalisieren. Sitzt sie in der Brust oder im Hals? Wer das nachempfinden könne, könne einen Ausbruch besser kontrollieren, erklärt er. Er erlebe, wie toxische Männlichkeit zu Gefühlskälte anleite. Sich die Frage zu stellen, wie es einem gehe, werde als Schwäche wahrgenommen. Das selbst gewählte Korsett gelte es in seiner Arbeit mit wertschätzender Haltung aufzuschneiden. „Und die meisten sagen irgendwann, sie haben gar keinen Spaß an Gewalt, weder an der, die sie erleben, noch an der, die sie ausüben. Sie wollen da nur irgendwie raus“, sagt Stern.

Mit der Faust und dem Messer

Während die Zahl der Kinder und Jugendlichen stagniert, zählt die Polizei in der Kriminalstatistik immer mehr Körperverletzungen bei unter 18-Jährigen. Was läuft da schief?

CEDRIC REHMAN

„20 bis 30 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Berlin leben an der Armutsgrenze.“

Klaus Seifried, stellvertretender Vorsitzender der Sektion Schulpsychologie beim Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen

chen Leitbild einer gewaltfreien Erziehung mit Abstand hinterher. Laut einer Studie des Universitätsklinikums Ulm mit 2500 Teilnehmern stimmten 2020 mehr als die Hälfte der Aussage zu, dass ein Klaps auf den Hintern noch niemandem geschadet habe.

Auf der Suche nach Ursachen der Jugendgewalt diskutieren Experten jenseits der Erklärungspfade Corona und Migration auch über gesellschaftliche Trends und das Internet. Gewaltverherrlichende Inhalte sind auf Onlineplattformen wie TikTok nur einen Klick entfernt. Sogenannte Ego-Shooter Spiele, bei denen virtuelle Figuren meist in apokalyptischen Landschaften ihre Gegner töten, sind gerade bei Jungen beliebt.

Jungen scheinen gefährdet zu sein, sich in Parallelwelten mit archaischen Wertemustern zu verlieren. Sie legitimieren den Einsatz der Faust oder des Messers. So warnte die Hamburger Gewerkschaft der Polizei im vergangenen Jahr in einer Pressemitteilung zur Jugendgewalt vor einem zunehmend „toxischen Männlichkeitsbild“ unter Heranwachsenden.

Klaus Seifried vom Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen, sieht unterschiedliche Ursachen für den Anstieg der Gewalt. Sie reichen von

fehlenden Zukunftsaussichten bis zu mangelnder Wertschätzung in Familien. Die wachsende Armut in Berlin verschärfe die Lage. „20 bis 30 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Berlin leben an der Armutsgrenze“, sagt Seifried. Es gehe bei einem Tritt oder einem Schlag immer um Ohnmachtsgefühle, die kompensiert werden sollen, erklärt Seifried.

Seifried arbeitete 26 Jahre lang als Schulpsychologe unter anderem in Wedding. Er plädiert für Regeln und Rituale im Schulbetrieb, um aggressivem Verhalten von Schülern entgegenzuwirken. Unterschiedliche Männlichkeitsbilder wirkten auf die junge Generation ein. Vom Bildungsniveau der Kinder und Jugendlichen sowie ihrer Familien und vor allem von den Vätern als Vorbildern hänge es ab, wie Jungen ihre Männlichkeit definierten. Ist Aggression für sie ein Übel oder Aushängeschild echter Kerle?

Gerade erlebt die Welt eine Renaissance eines in westlichen Gesellschaften zum Teil schon als antiquiert abgeschriebenem Männlichkeitsbildes. Kinder und Jugendliche leben nicht in einer Blase. Selbst wenn sie sich eher selten in klassischen Medien informieren, erfahren sie auf Online-Plattformen vom veränderten Grundrauschen in der Gesell-